

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

**Afrika südlich der Sahara
Asien und Pazifik
Europa und Nordamerika
Lateinamerika
Nahost und Nordafrika**

September 2015

www.kas.de

zu verwenden und mit den jungen Menschen über Möglichkeiten und Potentiale vor Ort zu diskutieren.

Ursachen für Abwanderung

Senegalesische Migranten sind in vielen Teilen der Welt zu finden, vor allem in den Nachbarländern Mali und Elfenbeinküste gibt es starke senegalesische Gemeinschaften, aber auch in den maghrebischen Ländern, in Nahost (Libanon, Libyen), in Frankreich, der ehemaligen Kolonialmacht und in vielen anderen europäischen Ländern. Auch in den USA sind senegalesische Gemeinschaften vertreten.

Hauptgründe für eine Abwanderung sind in erster Linie die von vielen als unbefriedigend eingeschätzte soziale und ökonomische Lage im Land und der Versuch, sich und seiner Familie ein besseres Leben in anderen Ländern zu ermöglichen. Senegalesische Migranten haben auf Grund ihrer regelmäßigen Überweisungen ein hohes Prestige und Ansehen im Land.

Für Akademiker und Diplomahaber ist die Lage in Senegal nicht ermutigend. Die Arbeitslosigkeit ist weiterhin hoch und es gibt nicht genügend Perspektiven. Angesichts der aktuellen Universitäts- und Bildungskrise spielt die Qualität der Ausbildung in Senegal eine wichtige Rolle. Viele junge Senegalesen erhoffen sich in Europa und in den USA eine bessere Ausbildung und eventuell eine Arbeitsstelle nach Abschluss der Ausbildung. Bei vielen jungen Erwachsenen Senegals, vor allem höher gebildeten, ist jedoch der Mythos Europa / USA schon gefallen, sie bevorzugen, in Senegal zu bleiben. Daraus folgt eine hohe Priorität auf die Lösung der Krise im Bildungssektor, die nicht nur den Auswanderungswillen stärkt, sondern auch zur Entwicklung extremistischer Denk- und Handlungsweisen führen kann.

Nicht zu unterschätzen ist auch der psychologische Faktor: Europa oder die USA / Kanada üben eine hohe Anziehungskraft auf junge Menschen aus. Alle Berichte vom Scheitern und vom miserablen Leben von Emigranten in Europa werden zwar gehört, aber nicht real wahrgenommen, jeder Auswanderungswillige ist überzeugt, dass er wahre Chancen auf Erfolg hat. Es muss vermutlich noch mehr in Richtung einer realistischen und pragmatischen Wahrnehmung der Senegalesen hinsichtlich der „Zielländer“ gearbeitet werden.

Südafrika

Christian Echle (31.08.2015)

Südafrika ist im südlichen Afrika ein Zielland – für Flüchtlinge genauso wie für legale und illegale Einwanderer. Beim Zensus von 2011 wurden rund 2,2 Millionen Ausländer bei einer Gesamtbevölkerung von 51,8 Millionen gezählt. Aufgrund der zahlreichen illegalen Einwanderer dürfte der tatsächliche Anteil an Ausländern aber deutlich höher liegen. Die Integration ist problembehaftet. Immer wieder kommt es zu größeren ausländerfeindlichen Ausbrüchen im Land, insbesondere im Jahr 2008 und zuletzt im Frühjahr 2015. War den Medien 2008 noch vorgeworfen worden, mit tendenziöser Berichterstattung Ressentiments gegen Einwanderer geschürt zu haben, war die Aufarbeitung der Ereignisse in diesem Jahr ausführlicher und reflektierter, Xenophobie wurde in aller Deutlichkeit verurteilt.

Monate nach den Ausschreitungen ist die Berichterstattung unter dem Sammelbegriff Migration dennoch weiterhin mit negativ konnotierten Schlagwörtern wie Illegalität, Kriminalität und Korruption behaftet. Besonders die wirtschaftlichen Folgen der hohen Einwanderungszahlen, vornehmlich für den Arbeitsmarkt, finden Eingang in Meinungsstücke und Leitartikel. Oft werden Migranten dabei in Verbindung zu Dumpinglöhnen gesetzt, indirekt lastet man ihnen die hohen Arbeitslosenzahlen des Landes an – eine Haltung, die ein viel geäußertes Vorurteil in Öffentlichkeit und Sozialen Medien widerspiegelt („*Many able South Africans are sitting at home idle while foreigners are prepared to do the work at a price below the social grant level.*“ - *Business Day*, 24.8.2015).

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Afrika südlich der Sahara

Asien und Pazifik

Europa und Nordamerika

Lateinamerika

Nahost und Nordafrika

September 2015

www.kas.de

Die südafrikanische Regierung reagierte auf den Ruf nach stärkeren Regulierungen der Einwanderung vonseiten der Medien und der Öffentlichkeit 2014 mit einer Verschärfung der Visa-Bestimmungen. Ein Jahr nach deren Inkrafttreten werden die Auswirkungen des Gesetzes in den Medien ausführlich diskutiert und stoßen auf ein negatives Echo. Ein verzeichneter Rückgang im Tourismus wird auf die Regelungen zurückgeführt – und Migranten damit erneut in den Kontext von finanziellen Einbußen und Arbeitsplatzverlust gerückt.

So bleibt das Thema Migration in südafrikanischen Medien weiterhin in Stereotype gekleidet – der Migrant erscheint wahlweise als Opfer rassistischer Gewalt oder als Bedrohung für das Wohl der südafrikanischen Bürger. Jenseits der Klischees fehlt es an differenzierter, einordnender Berichterstattung, welche die unterschiedlichen Gründe für Migration auslotet und dem Thema ein menschliches Gesicht verleiht.

Die südafrikanische Regierungspartei ANC musste in den vergangenen Jahren immer wieder negative Entwicklungen erklären – sei es bei Wirtschafts- und Finanzdaten, der Arbeitslosenquote oder der Versorgungssicherheit. Als ein Auslöser der Probleme werden dabei immer wieder die illegalen Einwanderer genannt. Während der fremdenfeindlichen Attacken im Frühjahr 2015 sagte Präsident Zuma zwar, dass er die Gewalt gegen Ausländer verurteilt. Zugleich betonte er allerdings, dass die Polizeikontingente an den Grenzen verstärkt werden, um dem Übel der illegalen Einwanderung Einhalt zu gebieten. Bereits im Mai 2014 wurden die Regeln für die Visa-Vergabe deutlich verschärft, unter anderem auch mit dem Ziel, weniger hochqualifizierte Jobs an Ausländer zu vergeben und auch in diesem Bereich mehr auf einheimische Arbeitskräfte zu setzen.

Während sich die offizielle Oppositionspartei DA zum Thema der Immigration nicht offensiv äußert, ist es vor allem die junge Oppositionspartei EFF, die mit sehr nationalistischen Parolen auf sich aufmerksam macht und den ANC in diesem Themenbereich ein Stück weit vor sich her treibt.

Die südafrikanische Berichterstattung über Migration auf internationaler Ebene beschränkt sich in weiten Teilen auf kurze, einordnende Meldungen. Im Hinblick auf die Flüchtlingsströme wird vereinzelt die Hilflosigkeit der EU thematisiert. Es werden aber auch die Folgen für die europäische Integration und den Aufstieg rechter Parteien beleuchtet (*"Tensions are rising, with a marked increase in xenophobic attacks across Europe in addition to the rise of far-right parties that have not been a political force in Europe since before the Second World War. Revision of the Schengen accords that allow free travel across Europe would take some of the pressure off Western Europe at the expense of countries in the south, but would severely affect the free flow of goods and services too."* - *Business Day*, 25.8.2015).

Besonders der zur Diskussion stehende EU-Verteilungsplan auf Basis eines Quotensystems fand Eingang in die südafrikanischen Medien – wobei vielfach Deutschland als treibende Kraft hinter den neuen Regelungen zum Umgang mit der Flüchtlingsproblematik herausgestellt wurde (*"Germany, which expects a record 800,000 asylum requests this year, is pushing for the EU's asylum policy to be reviewed and for all member states to share the burden of the influx."* - *Business Day*, 25.8.2015). Häufig wird darauf verwiesen, dass das Land die höchste Anzahl an Asylanträgen europaweit zu tragen hat – auch aufgrund der als liberal rezipierten deutschen Gesetzgebung (*"Germany has some of the world's most liberal asylum rules, partly due to its Nazi past."* - *Mail&Guardian*, 6.1.2015).

Aber auch die ausländerfeindlichen Ausschreitungen in Deutschland finden Erwähnung. Zu Beginn des Jahres tauchte Pegida in den führenden Zeitungen Südafrikas auf, wurde allerdings zuvorderst als Anti-Islamische Bewegung wahrgenommen (*"Anti-Muslim rallies become regular in Germany"*, *Mail&Guardian*, 6.1. 2015).

Selten werden Parallelen zwischen Deutschlands und Südafrikas Position als Zielland für Flüchtlinge gezogen - (*"South Africa and Germany are among the States Parties to the 1951 Refugee Convention that receive the most asylum applications in the world."* -

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

<http://thoughtleader.co.za>, 4.12.2013) – insgesamt jedoch ist Deutschlands Migrationspolitik in den südafrikanischen Medien eher ein Randthema.

**Afrika südlich der Sahara
Asien und Pazifik
Europa und Nordamerika
Lateinamerika
Nahost und Nordafrika**

Wie bereits beschrieben unterscheidet sich Südafrika in Bezug auf Migration deutlich von den anderen Ländern Afrikas. Zwar verlassen auch Südafrikaner ihr Heimatland, jedoch meist unter relativ komfortablen Bedingungen, um in Großbritannien oder Australien eine neue Existenz aufzubauen. Darüber hinaus ist Südafrika in erster Linie Zielland für Migranten aus dem südlichen Afrika sowie Zentralafrika.

September 2015

In der breiten Bevölkerung wird die Zuwanderung nach Südafrika als problematisch wahrgenommen. Viele Südafrikaner sind davon überzeugt, dass Einwanderer Jobs wegnehmen und die ohnehin schon hohen Arbeitslosenzahlen noch weiter in die Höhe treiben. Dies gilt insbesondere im informellen Arbeitssektor, der laut Schätzungen für ein Viertel des Bruttoinlandsproduktes verantwortlich ist. Verschärft wird die Problematik durch den schwachen südafrikanischen Bildungssektor, so dass insbesondere Zuwanderer aus dem Nachbarland Simbabwe oft die bessere Ausbildung mitbringen.

www.kas.de

Rassismus gegenüber schwarzen Zuwanderern ist ein alltägliches Problem, das sich immer wieder in Gewalttaten oder sogar mehrtägigen Aggressionswellen manifestiert. Ziel sind dabei oft die Läden von Einwanderern in strukturschwachen Gebieten, die geplündert und angezündet werden. Auch die Polizei fällt regelmäßig durch besondere Aggressivität gegenüber Zuwanderern auf – zuletzt wurden acht Polizisten wegen Mordes verurteilt, nachdem sie einen mosambikanischen Taxifahrer an ihr Fahrzeug gebunden und so zur Polizeiwache geschleift hatten, wo er später verstarb.

Gerade in den Großstädten wie Johannesburg, in denen sich besonders viele illegale Zuwanderer aufhalten, gibt es allerdings auch zahlreiche Organisationen, die sich um diese Menschen kümmern – allen voran Kirchen und Suppenküchen. Auch die Hilfsbereitschaft der Einwanderer untereinander ist hoch – besonders gegenüber Menschen der gleichen Nationalität oder mit entfernten Verwandtschaftsgraden.

Tansania

Stefan Reith / Stefanie Brinkel (28.08.2015)

In Tansania hat am 22. August 2015 offiziell der Wahlkampf für die am 25. Oktober anstehenden Parlaments- und Präsidentschaftswahlen begonnen. Damit zusammenhängende Ereignisse dominieren derzeit die Berichterstattung im Land. Die Themen Migration und Flucht werden von der englischsprachigen Presse lediglich in der Rubrik „Internationales“ aufgegriffen. In den swahilischsprachigen Medien des Landes werden die Themen nur sehr vereinzelt behandelt.

Am Dienstag, den 25. August 2015, wurde in zwei von drei englischsprachigen Zeitungen über die aktuellen Entwicklungen berichtet. Zudem griffen einige swahilischsprachige Zeitungen die Thematik auf. Während am Mittwoch, den 26. August 2015, und am Donnerstag, den 27. August 2015, in der swahilischsprachigen Presse nicht über die Themen berichtet wurde, informierten an beiden Tagen alle drei englischsprachigen Zeitungen in Tansania – d. h. der Guardian, Daily News und der Citizen – mit täglich insgesamt sechs Artikeln über die Flüchtlingskrise in Europa. Am Mittwoch erschien die Hälfte der entsprechenden Berichte im Guardian, am Donnerstag veröffentlichte die Zeitung Daily News den Großteil der Artikel.

Die Berichterstattung erfolgt rein deskriptiv, wobei u. a. auf Ressourcen der Nachrichtenagenturen Reuters und AFP zurückgegriffen wird. Eine eigene Analyse und Wertung sowie Positionierung politischer Akteure des Landes findet nicht statt.

Am Freitag, 28. August 2015, wurde erneut in allen drei englischsprachigen Zeitungen über die Themen Migration und Flucht berichtet. In der swahilischsprachigen Presse griff ausschließ-